

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 57.

26. Jahrgang.

1906.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 18. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Melame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Der Abschluß der Dreyfusaffäre.

In den letzten Tagen ist in Frankreich die so viel Staub aufwirbelnde Angelegenheit des ehemaligen Kapitän Dreyfus, die jenseits der Vogesen die politischen Leidenschaften mehr wie einmal von Grund aus aufgewühlt und die Republik beinahe an den Rand des Verderbens gebracht hätte, definitiv zum Abschluß gebracht worden. Einstimmig hat der oberste Gerichtshof Frankreichs, der Pariser Kassationshof, in der Revisionsverhandlung des Prozesses Dreyfus den Exkapitän Dreyfus von der Anklage des Landesverrats freigesprochen und hiermit das ungerechte Urteil des Militärgerichts von Rennes, welches Dreyfus auf Grund eines teilweise gefälschten Anklagematerials für schuldig erklärte, kassiert. Und nach dem erfolgten Freispruche des höchsten Gerichtshofes ist der gemessene Gefangene der Teufelsinsel aus tiefer Erniedrigung um so rascher wieder empor gehoben worden auf eine glänzende Höhe, denn die französische Regierung hat sich beeilt, Alfred Dreyfus vor aller Welt zu rehabilitieren. Sie ließ dem Parlament im sofortigen Anschlusse an die Verhandlungen des Kassationshofes eine Vorlage zugehen, welche die Wiedereinstellung des Kapitän Dreyfus in das französische Heer, seine Beförderung zum Major und seine Ernennung zum Offizier der Ehrenlegion ausspricht, und das Parlament hat dieser Rehabilitierung des schwergeprüften Mannes mit großer Mehrheit zugestimmt. In der Deputiertenkammer ist dies allerdings nicht ohne große Spektakelszenen abgegangen, denn dort gerieten Dreyfusfreunde und Dreyfusgegner nochmals scharf aneinander, es kam sogar zu Ohrfeigen und wüsten Schlägereien. Zugleich mit Dreyfus ist auch der Entlassungszeuge im Prozeß von Rennes, der ehemalige Oberst Picquart, vor der Öffentlichkeit gerechtfertigt worden; beide Häuser des Parlaments haben auch die auf Picquart bezügliche Regierungsvorlage, wonach er ebenfalls wieder in die Armee eingestellt, zum Brigadegeneral befördert und zum Offizier der Ehrenlegion ernannt wird, angenommen.

Man darf getrost behaupten, daß die weit überwiegende Mehrheit des französischen Volkes mit diesem Ausgange des „Falles Dreyfus“ durchaus zufrieden ist, und daß sie nichts mehr von einer Wiederaufwärmung dieser ganzen leidigen Affäre wissen will. Diefelbe hat wahrlich auch lange genug gespielt. Denn im Jahre 1894 war es, daß der damalige Artillerie-Kapitän Dreyfus, unter der Beschuldigung des verführten Verrates militärischer Geheimnisse an eine fremde Macht, nämlich an das Deutsche Reich, zum ersten Male verurteilt wurde, zur Degradation und zur lebenslänglichen Deportation nach der berüchtigten Teufelsinsel. Dieser erste Dreyfusprozeß rief in ganz Frankreich eine ungeheure Aufregung hervor und teilte die gesamte Nation in zwei Lager, in zwei große Parteien, in jene der unbedingten Dreyfusgegner, welche fest die Schuld des Verurteilten behaupteten, und jene der Dreyfusfreunde, welche ebenso bestimmt seine Unschuld verkochten. In lebensschäftlicher Weise wogte der Kampf zwischen den beiden Parteien hin und her, er riß auch die Regierung in seinen Strudel und die Republik drohte in ihrem Bestand mehr wie einmal durch den Dreyfuslärm ernstlich gefährdet zu werden. Nach vier Jahren brachten es einflußreiche Freunde des Dreyfus, unterstützt durch die reichen Geldmittel der Familie Dreyfus, dahin, daß der Pariser Kassationshof das

erste Urteil gegen Dreyfus aufhob und die Sache an ein anderes Kriegsgericht, an das zu Rennes, zur nochmaligen Verhandlung verwies. Dieses gelangte allerdings durch ein höchst fadensteiniges Beweisverfahren, in welchem gefälschte Schriftstücke und falsche Zeugen eine bedenkliche Rolle spielten, zu einer erneuten Verurteilung Dreyfus indessen mit Zuhilfenahme mildernder Umstände. Wiederum ging eine tiefe Erregung durch das Land, und um ihr ein Ende zu bereiten, entschloß sich der Präsident zur Begnadigung des unterdessen von der Teufelsinsel nach Frankreich zurückgebrachten Exkapitän Dreyfus. Nun setzten die Freunde desselben eine nochmalige Revision seines Prozesses vor dem Pariser Kassationshofe durch, sie hat jetzt endlich seine glänzende Rechtfertigung vor aller Welt zur Folge gehabt; nicht nur im eigenen Interesse des ehemaligen Gefangenen der Teufelsinsel, sondern auch im Interesse der französischen Republik ist es jedenfalls nur mit Genugtuung zu begrüßen, daß der Fall Dreyfus jetzt eine befriedigende Beilegung erfahren hat.

## Rundschau.

Berlin, den 16. Juli 1906.

— Kaiser Wilhelm hat am Freitag Abend das Nordkap, den nördlichsten Punkt Europas, an Bord der „Samburg“ erreicht; vom Donnerstag Abend bis Freitag Vormittag hatte er in Hammerfest gewieilt. Nunmehr geht die Fahrt des hohen Herrn wieder südwärts und hiermit allmählich der Heimat zu.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Potsdam, 13. Juli datierte, vom Kronprinzen und der Kronprinzessin unterzeichnete Rundgebung: Aus Anlaß der Geburt unseres Sohnes ist der Kronprinzessin, meiner Gemahlin, und mir aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und aus allen Kreisen der Bevölkerung eine Fülle von Glückwünschen zugegangen, die unsere Herzen mit Dankbarkeit für Gottes Gnade, sowie mit Freude und Stolz über die allgemeine Teilnahme an unserem Glück erfüllen. Wir sprechen allen denen, die so freundlich unserer Gedächtnis haben, von ganzem Herzen unseren aufrichtigen Dank aus.

— Der in höfischen Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtete „Berl. Lokalanzeiger“ will wissen, daß die in einigen Blättern angekündigte Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Edward von England, welche indessen bislang als sehr ungewiß galt, doch noch stattfinden werde. Sie soll im August auf Schloß Friedrichstern bei Homburg vor sich gehen, während des Aufenthaltes Kaiser Wilhelms in Wilhelmshöhe bei Kassel; der englische Monarch würde, wie es weiter heißt, Homburg gelegentlich seiner Marienbader Reise berühren. Sollte in der Tat das Projekt dieser Monarchenzusammenkunft sich in der nächsten Zeit noch verwirklichen, so könnte sie als die Befestigung der seit einiger Zeit im Zuge befindlichen gegenseitigen Wiedernäherung zwischen Deutschland und England betrachtet werden.

— Ein Handschreiben des Kaisers an den Kultusminister Dr. von Stubt, das aus Drontheim vom 8. Juli datiert ist, wird im nicht amtlichen Teil des „Reichsanzeigers“ am Donnerstag wie folgt veröffentlicht: Nachdem der Entwurf des Gesetzes betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen

die verfassungsmäßige Zustimmung der Landesvertretung gefunden hat, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen zu diesem Erfolge meinen wärmsten Glückwunsch auszusprechen. Wenn es durch dieses Wort nunmehr gelungen ist, die seit einem halben Jahrhundert vorbehaltene Ordnung der Unterhaltung der Volksschulen in einer ersprießlichen und allen billigen Anforderungen Rechnung tragenden Weise gefestigt festzulegen, so ist dieses glückliche Ergebnis in erster Linie Ihrer aufopfernden und hingebenden Tätigkeit und dem geschickten Eingreifen zu verdanken, durch welches Sie die Verhandlungen und Arbeiten in ihrer einzelnen Phasen gefördert haben. Für Ihre mir und dem Vaterlande geleisteten treuen Dienste verleihe ich Ihnen den hohen Orden vom Schwarzen Adler, dessen Abzeichen ich Ihnen hierneben zugehen lasse. Unter dem erneuten Ausdruck meines königlichen Dankes verbleibe ich ihr wohlgeneigter König Wilhelm R.

— Die Gemahlin des Prinzen Heinrich von Preußen, Prinzessin Irene, ist in ihrer Sommerresidenz Jagds bei Innsbruck erkrankt. Auf die Nachricht hiervon ist Prinz Heinrich aus Kiel in Jagds eingetroffen.

— Der Kaiser hat als König von Preußen ein Handschreiben an den preussischen Finanzminister v. Rheinbaben gerichtet, in welchem er demselben seinen wärmsten Dank für die erfolgreiche Tätigkeit Rheinbabens beim Zustandekommen der Reichsfinanzreform und bei der Umgestaltung des Einkommen- und Ergänzungssteuergesetzes in Preußen ausspricht. Als äußerliches Zeichen seiner königlichen Anerkennung verleiht der Monarch dem Minister in dem Handschreiben das Kreuz und den Stern der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern. Das Schreiben ist aus Drontheim datiert.

**Frankreich.** Am Sonntag hat der drohende Zollkrieg zwischen Frankreich und der Schweiz begonnen, nachdem vorher von beiden Kaisern des französischen Parlaments die Erhöhung 28 Positionen des allgemeinen Zollsatzes, welche hauptsächlich schweizerische Ausfuhrprodukte betreffen, genehmigt worden war. — Das Kriegsgericht zu Marfelle hat den kürzlich von Belgien ausgelieferten Soldaten Pelissier zu 20 Jahren Zwangsarbeit, Degradation und Landesverweisung auf 10 Jahre verurteilt. Pelissier ist der Einzige bei dem Diebstahl militärischer Dokumente in Wagnon.

**England.** Der vielerörterte Besuch eines englischen Geschwaders in Kronstadt, welcher im Herbst stattfinden sollte, ist plötzlich wieder abgesagt worden. Der Besuch ist laut einer Petersburger Meldung nach einem gegenseitigen Uebereinkommen zwischen dem Berliner und dem Petersburger Kabinett auf nächstes Jahr verschoben worden. Offenbar ist für den vorläufigen Aufschub des geplanten englischen Flottenbesuches in Kronstadt die starke Mißstimmung gegen die russische Regierung maßgebend gewesen, welche die fortgesetzten Zübengehungen in Rußland, besonders die grausamen Vorgänge in Jelisotok, bei der öffentlichen Meinung Englands hervorgerufen haben.

**Rußland.** Es ist noch immer ungewiß, ob das Kabinett Goremykin in Rußland im Amte bleiben oder aber gehen wird. In den Wandbelagungen der Duma wird versichert, das Kabinett Goremykin sei bereit gewesen, zurückzutreten, als die Nachricht von

dem Morbanschlage auf den Admiral Tschukin eintraf und in Peterhof eine starke Aufregung verursachte. Der Zar habe daraufhin angeblich erklärt, daß er in die Entlassung vorerst nicht einwillige. Andererseits sei es bezeichnend für die Lage, daß Schipow, der als Nachfolger Goremykins in Aussicht genommen sei, in den letzten Tagen zweimal in Peterhof gewesen sei. Wie es heißt, habe Schipow hierbei den Zaren von der Unmöglichkeit seines Koalitionskabinetts zu überzeugen versucht. Der Zar soll sich sehr ungehalten über die Duma geäußert haben. — In Warschau wurde auf General Schweidowsky, ein Mitglied des Kriegesgerichts, ein Revolverattentat ausgeführt, doch blieb der General unverletzt, während seine ihn begleitende Gattin von zwei Kugeln getroffen wurde. Der Attentäter entkam. — In Moskau ist ein allgemeiner Streik der Bäckergesellen ausgebrochen.

— Raum ein Tag vergeht noch, der nicht aus Rußland die Nachricht von einem neuen politischen Morde brachte. Raum hat sich die Grust über den irdischen Ueberresten des ermordeten Admirals Tschukin in Sebastopol geschlossen, so ist abermals ein hoher russischer Würdenträger einem Attentat zum Opfer gefallen. Im Park von Peterhof wurde vor den Augen des promienierenden Publikums General Roslow von einem jungen Manne, dessen Festnahme sofort erfolgte, durch mehrere Revolverschüsse getötet. Eine offiziöse Petersburger Meldung läßt sich über den Vorgang folgendermaßen aus: Der ermordete Generalmajor Roslow stand dem politischen Leben ganz fern. Man behauptet, daß der General, der große Ähnlichkeit mit General Trepow hatte, das Opfer eines Irrtums geworden sei. Der Mörder, ein junger Mann von 26 Jahren, hatte geglaubt, Trepow vor sich zu sehen. Diese Annahme über den Beweggrund des Attentats erhält dadurch eine Verstärkung, daß man bei dem Attentäter eine Photographie Trepows auffand. General Roslow scheint demnach in der Tat einer Verwechslung mit dem vielgehassten Polizeigewaltigen von Petersburg zum Opfer gefallen zu sein. Der Mörder erklärte, der sozialistisch-revolutionären Partei anzugehören. Die Nennung seines Namens verweigerte er einstweilen noch. — In Kischineff wurden vier Polizisten wegen Mißhandlung von Juden verhaftet.

**Ostasien.** In den chinesischen Gewässern treiben wieder Piraten ihr Unwesen. Nachts wurde der Dampfer „Sainam“ etwa 59 Meilen von Wuschkau von Seeräubern angegriffen. Hierbei wurde ein englischer Missionar und ein Chinese getötet und der Kapitän des Schiffes schwer verwundet. Die Piraten sind entkommen. Ein englisches Kriegsschiff mit dem Hongkonger Konsul an Bord ist nach dem Schauplatz des Ueberfalles abgegangen.

— Japan beabsichtigte nach einer Meldung aus Tokio, außer den bereits im Bau befindlichen Kriegsschiffen, großen Kreuzern und kleineren Fahrzeugen auf Grund der in dem letzten Kriege gewonnenen Erfahrungen noch mehr Kriegsschiffe, große Kreuzer und Torpedoboote, alle mit schwerer Artillerie, zu bauen. In dem Budgetvoranschlag wird das Volk aufgefordert werden, große finanzielle Opfer zu bringen, damit die geplanten Rüstungen durchgeführt werden können.

**Amerika.** Aus New-York wird ein für amerikanische Zustände bezeichnender Vorfall gemeldet: Beim Baue des neuen Plaza-Hotels ermordeten 30 Union-Arbeiter einen Spezialpolizisten und verwundeten zwei andere schwer. Die Beamten beschlössen die Leute, die nicht der Union angehören. Der Kampf fand auf dem schwankenden Bretterboden der 8. Etage statt. Vorher hatten die Arbeiter die schmale Leiter entfernt und damit ihren Opfern den einzigen Rettungsweg abgeschnitten.

## Lokales und Provinzielles.

Großkau, den 17. Juli 1906.

— (Sommerfest.) Sonntag, den 15. d. M. hielt der Männer-Gesang-Verein im „Hergarten“ sein Sommerfest ab, das vom schönsten Wetter begünstigt, auch recht gut besucht war. Um 3 Uhr erfolgte vom Vereinslokal aus unter Beteiligung von etwa 100 Mitgliefern der festliche Ausmarsch mit geschmückter Fahne unter den begeisterten Klängen eines schneidigen Marsches nach

dem Hergarten. Hier fand von 4 Uhr ab durch die Streblener Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, Stadtmusikers A. D. Herrn Schöppe, Gartenkonzert statt. Es war ein gut gewähltes Programm, was da in jeder einzelnen Nummer bei schöner Beseitigung in würdiger Weise zu Gehör gebracht wurde. Nach je einem Orchester-Teile folgte ein gesanglicher, äußerliche Verlesen des Männer-Gesanges, die bei recht guter Beseitigung mit Verze vertragen, ihres guten Eindrucks nicht verfehlten, wie dies der gesungene Beseitigung bewies. Neben musikalischer Unterhaltung war auch für solche anderer Art gesorgt und hat sich das Festkomitee nach dieser Richtung hin sehr verdient gemacht. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Garten festlich illuminiert und waren da besonders einzelne Transparente bemerkenswert. Das gefiel den Teilnehmern erst recht gut und bei den entsprechenden Weisen der unermüdblich tätigen Kapelle promenierte man in den Gängen des geräumigen Gartens. Gegen 10 Uhr wurde durch eine Gartenpolonaise, die sich endlich in den Saal bewegte, der Tanz eingeleitet, dem auch etliche Stunden bei recht starker Beteiligung gehuldet wurde. Das Sommerfest war somit in allen Teilen recht gut gelungen und kann der Vorstand und das Festkomitee mit Befriedigung auf diese Veranstaltung zurückblicken.

— (Ein komisches Intermezzo.) Ende voriger Woche kam die Koppitzer Chaussee ein Omnibus entlang. Der Kutscher, wohl sein Augenmerk auf etwas anderes richtend, merkte nicht, daß von der Straße aus eine Leiter an einen Rischbaum angelehnt war, auf der ein Mann stand, der abnunglos seine Ritschen plüschte. Im entscheidenden Moment kam auf die Gefahr aufmerksam geworden, wollte der Kutscher absteigen, allein es war bereits zu spät; die lange Leiter wurde durch die Ritschen mit dem Wagen umgestoßen und — aller Segen kommt von oben — der Ritschenplüsch mit seinen Ritschen lag in demselben Augenblick auf dem Verdeck des Omnibusses, welcher letzterer indessen ruhig weiter fuhr. Der Kutscher, sowie auch die Wageninsassen von dem Fahren „von oben“ nichts ahnend, mußten erst durch den Ruf mehrerer Passanten aufmerksam gemacht werden auf denjenigen, der auf dem Verdeck inmitten von Ritschen und den mitgebrachten Ritschen wie zur Marmor-Statue geworden, plazierte. Im übrigen ist der Vorfall zum Glück für die Beteiligten ohne ernste Folgen geblieben.

— (Der Fernsprecher verfehlt) zwischen Grottkau und Görlitz ist von jetzt ab zugelassen.

— (Aufreisende Kinder) weist anlässlich der Reisezeit die Elternabnehmer durch Verlegung an ihre Beamten hin. Danach sollen sich die Vahnenbeamten der Kinder, die allein reisen, mit größter Liebe annehmen. Stets sollen die Vahnenbeamten bei ihrer Abklärung die Kinder den Nachfolgern übergeben. Am Ort der Bestimmung sind die Kinder den Abholenden auszuführen oder die „Adressaten“ von ihrem Eintreffen zu benachrichtigen. Wenn ein Kind am Bestimmungsort den Verwaltern nicht zugeführt werden kann, so soll es der Polizei zugewiesen werden.

— (Sensen umwickeln!) Mit Bezug auf die bevorstehende Erntezeit sei daran erinnert, daß Sensen, welche an öffentlichen Orten getragen werden, längs der Schneide durch einen am Blatt befestigten Bügel (sogenannte Sensenclau) verahrt sein müssen.

— (Wohlfahrtspflege in den Kriegervereinen.) Wie die „Parole“ mitteilt, hat der Deutsche Kriegerbund in den ersten sechs Monaten dieses Jahres zur Unterstützung notleidender Kameraden, sowie von Kriegervätern 106 000 Mark ausgegeben, gegen 78 000 Mark in derselben Zeit des Vorjahres. Die den Kriegervätern gewährten Unterstüngen sowie die von den einzelnen Vereinen für Wohlfahrtspflege gemachten Aufwendungen sind dabei nicht mitgerechnet.

— (Insekten.) Insekten kann man auf den Feldern — im Garten, wie auch in den Wäldern, — an allen Orten jetzt und Ecken — in vielen Arten wohl entdecken. — Speziell an Käfern da gebietet — es rings auf Flur und Wäldern nicht. — Käferkaiser mit Weisheit mächtig — sie trabbeln durch das Moos bedächtig. — Marienkäfer nett und fein, — sie wiegen sich im Sonnenschein — Käferkaiser eilen hin geschwinde — empor an alter Bäume Rinde. — Leuchtkäferlein, die abends glühn, — Mistkäfer schillernd blau und grün, — und was es sonst noch geben mag, — beleben jezo Flur und Sag, — und mancher hemmt wohl seinen Schritt, — daß er nur auf kein Tierchen tritt. — Hingegen aber liebt's die Jugend, — die leider hat ist jeder Jugend, — das läßt sich einmal nicht verstehen, — die Käfer grausam oft zu quälen. — Sie nimmt ein Tierchen an die Zeile, — rupft ihnen Flügel aus und Beine, — spießt es an Nadeln auf lebendig, — kurz, plagt und martert sie beständig. — Wie gut ist's, daß für solche Knaben — wir noch ein gutes Mittel haben, — das uns die junge Witze spendet; — mit Kraft und Nachdruck angewendet, — wirkt, wie man häufig schon erlarmt, — es Wunder in der Eltern Hand — und rotet aus für alle Zeit — den bösen Trieb der Grausamkeit. — Wie sonderbar, daß erst die Knaben — an Käfern ihre Freude haben — und nimmermehr dieselben quälen, — wenn sie zu den Erwach'nen zählen, — dann schwärmen, wie man sehen kann, — sie jeden netten Käfer an, — und folgen freudig seinen Spuren — in Feldern, Wäldern, Wiesen, Fluren. — Die Käferchen so hübsch und fein — sind unsre süßen Mägdlein, — und mancher legt als Don Juan — gern solche Käfer Sammlung an.

— (Müh- und Ladenaufschluß.) Wie der „Schles. Volksztg.“ aus Berlin, 16. Juli telegraphiert wird, stimmten 9000 Berliner Ladeneinhaber für den Müh- und Ladenaufschluß.

**Leobschütz, 15. Juli.** (Ermordung einer Oberschlesierin in Rußland.) Eine schlesische Pastorfamilie ist in Rußland dem Morbanschlage zum Opfer gefallen, und zwar die Familie des Pastors Eugen Snay. Pastor Snay amtierte in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Seelsorger der evangelischen Gemeinden Hönig, Steubermig und Dirschel im Kreise Leobschütz mit dem Amtssitz in Hönig. Pastor Snay erkrankte sich namentlich als vorzüglicher Kankelredner bei seinen Parochianen großer Beliebtheit. Ende der 60er Jahre siedelte Pastor Snay mit seiner Ehefrau Hedwig, geb. Neumann, und seinen beiden Töchtern nach Rußland über und wurde als Pastor der evangelischen Gemeinde Konstantinow bei Wodg angestellt. Als solcher ist er im Jahre 1875 gestorben. Seine Witwe richtete mit ihren Töchtern einen Monopolladen ein, dessen Inhaberin die ältere Tochter Martha war. Diese ist nun am Freitag voriger Woche von einer Räuberbande in ihrem Laden überfallen und ermordet worden. Ihre Mutter erlitt schwere, die Schwester leichte Verletzungen.

**Wentzen Os., 15. Juli.** (Eine wilde Jagd) nach dem berüchtigten Eins- und Ausbrecher Gsch wurde gestern in der Nachbargemeinde Högberg abgehalten. Gsch, der bekanntlich vor zwei Monaten mit noch einem Zuchthäuser zusammen bei Randgrün im Gefangenennagel den Transporteur niedergeschlagen hatte und geflohen war, hält sich seit dieser Zeit zum Schrecken der Polizeibeamten, von denen einige sich ihres Lebens nicht mehr fühlen, im obereschlesischen Industriegebiet auf. Gestern gegen Abend erschien Gsch in Högberg in der Karststraße im Hause des Häusers Neumann, in dem er eine Frau aufsuchte. Frauen, die vor dem Hause standen, erkannten ihn und bemerkten an seiner linken Seite Blutspuren. Gschs Anwesenheit wurde ruckbar und eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Neumannschen Hause an. Die Polizei wurde verständigt und ging von allen Seiten bewaffnet gegen das Haus vor. Als Gsch merkte, daß man ihn verfolgte, kroch er durch eine Gasse auf das Dach, sprang auf das Dach des Nachbarhauses und ließ sich auf den Hof dieses Hauses nieder. Von hier aus nahm er seinen Weg durch die Kamfische Biegelei ins Freie und verschwand dann vor den Augen der ihn verfolgenden Polizeibeamten in den Kornfeldern.

**Naibor, 15. Juli.** (Im Wochenbett vom Blig erschlagen.) Heute früh gegen 3 Uhr schlug in Janowitz, Kreis Naibor, der Blig in den Firtz des Wohnhauses des Schneiders Mittel ein. Er nahm seinen Weg nach der Wohnstube, tötete die im Wochenbett liegende Ehefrau des Mittel und fuhr durch den Hausflur und den Stall ins Freie. Das 14 Tage alte Kind der Wöchnerin blieb unversehrt.

**Breslau, 16. Juli.** (In der Affäre Ulbrich) macht jetzt der Erste Staatsanwalt bekannt: Die vermittelte Oberlehrer Rosalie Ulbrich, geb. Schmidt, aus Breslau, jetzt Bad Salzbrunn, hat sich in den letzten Jahren 100 000 Mark durch Betrug und Urkundenfälschung zu verschaffen gewußt. Es besteht die Vermutung, daß sie das Geld in einer Bank — vermutlich auf den Namen eines ihrer Kinder — hinterlegt hat, um sich die Frucht ihrer Verbrechen zu sichern. Sie ersuche alle Banken und Personen, die hierüber Angaben machen können, mit dies umgehend mitzuteilen und an niemand etwas von dem fraglichen Guthaben oder Depot zu verabfolgen.

**Lüben, 15. Juli.** (Tod infolge kalten Trinken.) Nicht oft und eindringlich genug kann vor dem unvorsichtigen Genuß zu kalten Getränken gewarnt werden; denn obwohl in dieser Beziehung in der Presse immer und immer wieder zur Vorsicht gemahnt wird, fordert die Nichtbeachtung dieser aufgemeinten Mahnung noch stets neue Opfer. So erhielt vor einigen Tagen ein hiesiger Einwohner die Trauennachricht, daß ein in einer mittleren Provinzstadt wohnender Verwandter nach nur dreitägigem Krankenlager gestorben sei und zwar infolge Genusses von kaltem Wasser in erhittem Zustande. Es handelte sich in besagtem Falle um einen blühenden jungen Mann von starker Gesundheit. Der Unglückliche muß auch die furchtbare Wirkung sofort gespürt haben, denn nach dem Genuß des Wassers rief er, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, aus: „Na, jetzt hab' ich mir aber was gemacht!“ Und er sollte Recht behalten, von dem Krankenlager, auf das er geworfen wurde, stand er nicht mehr auf. Der unerbittliche Tod erholte wieder ein Opfer. Möchte dieser Fall eine ernste Warnung sein. Gerade in der heißen Jahreszeit muß man doppelt vorsichtig sein.

**Wiegand, 15. Juli.** (Die Verhaftung der Frau Haberstroh), die am 6. Juni d. J. das Revolverattentat auf den Kgl. Musikdirektoren Mebring verübte, ist, wie schon berichtet, in Wachen erfolgt. Ihre Verhaftung ist eine Folge ihrer eigenen Unvorsichtigkeit. Ihre Spur war vollständig verloren gegangen, und man konnte nur hoffen, daß sie etwa durch Briefe an ihre Schwester Frä. Galla in Berlin ihren Aufenthaltsort verraten würde. Man hat sich also nicht getäuscht. Freilich vermied es Frau Haberstroh, direkt an ihre Schwester zu schreiben, da sie mit Recht vermutete, daß deren Briefwechsel gesperrt sei. Da sie sich als Weib aber doch nicht gänzlich in Schweigen hüllen konnte, wählte sie die Adresse eines Kellers in einem Lokal in Berlin, wo Frä. Galla ständig verkehrte, als Deckadresse, um mit ihrer Schwester korrespondieren zu können. Die Berliner Polizei hatte aber ein scharfes Auge auf den Verkehr der Schwester, und so wurde eines Tages auch der Briefwechsel des Kellers gesperrt, und damit war der Vogel gefangen. Frau Haberstroh hatte auf dem beschriebenen Umwege sogar einen Brief an ihr Opfer schreiben lassen, in dem

sie diesem das schriftliche Bedauern aussprach, nicht besser getroffen zu haben. Der Brief ist in den Händen der Staatsanwaltschaft. — Uebrigens hat die Ergreifung der S. eine neue Scherzfrage gereizigt, nämlich: In wieviel Vericht Futter! — Warum? — Man läßt aus Aachen Haberstroh kommen!

**Kangeltwigsdorf, 15. Juli.** (Einem Gauner schlimmster Sorte) fielen die beiden Töchter des in der Irrenanstalt zu Magwitz internierten Müllermeisters Töchter in die Hände. Zur Veranlassung des Annehmens suchten dieselben einen Wirtschaftler. Am Montag meldete sich ein Mann, der sich zur Uebernahme dieses Postens bereit erklärte und vorgab, mit dem Fuhrwerk seine Sachen in Kauder holen zu wollen. Nachdem ihm die Erlaubnis dazu erteilt worden war, verschwand derselbe mit Pferd und Wagen, holte aber nicht seine Sachen, sondern verkaufte selbes an den Haushälter im Vollenhainer Brückenkreischam. Dieser veräußerte das Pferd dann an einen Hofschlächter in Vollenhain weiter. Trotz sofort angestellter Recherchen gelang es der Polizei nicht, eine weitere Spur des Gauners zu finden.

**Vollenhain, 15. Juli.** (Kurz, aber erbauend!) Am „Vollh. Anz.“ lesen wir folgende Anzeige: „Das Weglaufen meines Weibes zwingt mich, mein Haus mit Garten bald zu verkaufen. Bürke, Wolmsdorf.“

**Kauban, 16. Juli.** (Durch Wienensiche getötet) wurde in Kleumdorf ein vor ein Mühlenfuhrwerk aus Wenig-Wadwig gespanntes Pferd, während das andere schwer verletzt wurde. Das Fuhrwerk stand vor einer Schänke, als die Pferde aus irgend einem Grunde scheuten und durchgingen. Sie stürzten in einen Garten, wo sie einen Vienenstand demolirten; die wütend gewordenen Vienen stürzten sich auf die Pferde und zerflachten die armen Tiere furchtbar.

**Sagan, 15. Juli.** (Das Auge verloren.) Die Ehefrau des Häuslers Karluth in Schönweich, Hr. Sagan, hatte beim Abschneiden das Unglück, sich eine Aehre in das rechte Auge zu stechen. Trotzdem die Verunglückte gleich in ärztliche Behandlung trat, ist es doch fraglich, ob die Sehkraft des Auges erhalten bleiben wird. Es ist dies um so betrübender, als die Frau auf dem linken Auge bereits erblindet ist.

**Niesitz, 15. Juli.** (Das alte Lied.) Ein aus Berlin in Wärmalbe zu Besuch weilender Knabe, der im Besitz eines kleinen Revolvers war, schoß dem Sohne des Wärmers Wöschke eine Kugel in den Kopf. Der sofort in eine Berliner Klinik eingelieferte Verunglückte ist jedoch dort schon heute früh seinen Verletzungen erlegen.

30)

## Die rechte Erbin.

Roman von F. Via.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

An demselben Tage lebte Dülzen von der Begräbnisfeier für den Oberst aus Falkenau zurück und verbrachte den Abend bei seiner Braut und der Baronin. Man sprach viel über die Flucht des Mörders; dabei spielten beide Damen auf Jrmas Liebe zu dem Verbrecher an und wagten sogar, ein paar Worte hinzuzufügen, als habe sie Mitschuld an dem Morde ihres Verlobten, des Obersten.

„Wir dürfen ja nicht zu scharf über sie urteilen“, bemerkte die Baronin, „ihre Mutter war eine rohe, ungebildete Frau, und die Tochter kann ihren Ursprung nicht verleugnen.“

„Mag die Mutter gewesen sein, wer sie wolle“, versetzte Dülzen gereizt, „so ist Irma doch durch und durch ein feingebildeter, edler Charakter.“

„Natürlich die Vollkommenheit selbst!“ warf Klementine, — die, mit einer schönen Angorakaze auf dem Schooß, nachlässig in einem bequemen Schaukelstuhl zurücklehnte, — in spöttischem Tone dazwischen.

„Ich gebe ja gern zu“, meinte die Baronin, „daß ihre spätere Erziehung, der lebhafteste Verkehr in bester Gesellschaft ihr etwas äußere seine Manieren gelehrt haben; aber, lieber Dülzen, bringen Sie einmal etwas tiefer — was finden Sie da? — ein Mädchen das bereits, ehe es in unser Haus kam, sich mit einem Menschen, der sich jetzt als Mörder herausgestellt, in gemeine Intriguen einließ und auch dann noch nicht von ihm ließ, als schon neue Bande sie fesselten. Warum hat sie ihn nicht geheiratet? Warum mußte der arme Oberst ihr noch zum Opfer fallen?“

„Die Sache verhält sich wohl ein klein wenig anders, Frau Baronin“, entgegnete Dülzen, kaum mehr im Stande, seine Ruhe zu bewahren. „Soviel ich von der Sache weiß und beurteilen kann, haßt und fürchtet die arme Irma diesen Menschen aus tiefer Seele, und schweigt infolge seiner Drohungen in beständiger Furcht vor ihm.“

„Weshalb fürchtet sie sich vor ihm? — Weshalb hat er ihr gedroht? — doch aus keinem anderen Grunde, als weil er mehr von ihr weiß, wie wir

alle, und sie dadurch vollständig in Händen hat. Ich will mich hier nicht weiter aussprechen, aber als Mann von Welt werden Sie mich wohl verstehen!“

„Das ist nicht wahr!“ rief Dülzen heftig aufspringend, „mein Leben möchte ich für Jrmas Unschuld und Reinheit zum Pfande einsetzen! Ich bin fest überzeugt, daß das Geheimnis zwischen ihnen eher harmloser Natur, und nur in ihrem Innern zu etwas furchtbarem angewachsen ist.“

„Gleichviel was es gewesen ist“, versetzte die Baronin erregt, „so war es doch ernst genug, um den Tod ihres armen Vaters herbeizuführen; denn daß irgend eine traurige Entdeckung über den wahren Charakter seiner Tochter sein Ende beschleunigt hat, unterliegt doch wohl keinem Zweifel.“

Diese Worte erinnerten Dülzen an ein noch ungelöstes Rätsel.

„Ah“, sagte er nach kurzem Ueberlegen, „dabei fällt auch mir ein, daß ich Sie etwas fragen wollte. Können Sie mir die Adresse der Schwester Marie geben?“

„Von der Wärterin meines Vaters? Ich weiß nur, daß sie hier aus der Stadt aus irgend einem Wohltätigkeitsinstitute war. — Mein Gott, was haßt Du, Klementine?“ wandte sie sich darauf erschrocken um, als jene mit einem leisen Aufschrei heftig aufsprang.

„Dieses abscheuliche kleine Tier von einer Kaze hat mich gekratzt!“ rief diese, während sie die Kaze mit aller Gewalt von sich schleuberte.

„Doch nicht ins Gesicht?“ forschte die Baronin besorgt.

„Nein, am Arm“, antwortete Klementine und zog den Armel möglichst herab.

Dülzen aber schien wenig besorgt um seine Braut; er nahm die arme kleine Kaze auf den Arm und streichelte sie zärtlich, ließ sich aber durch dieses kleine Intermezzo nicht von der Sache abbringen.

„Ich denke immer, daß wir durch jene Pflegerin noch etwas Genaueres über die letzten Stunden des Vaters erfahren können“, hub er wieder an, „ich möchte sie deshalb aufsuchen und mit ihr reden.“

„Vielleicht kann Dr. Rumbach ihnen die Adresse geben“, versetzte die Baronin.

„Ihr seid mit eurer ewigen Unterhaltung über diese alten, längst abgetanen Geschichten so langweilig“, bemerkte Klementine gähnend, „daß ich es vorziehe, mich zurückzuziehen und schlafen zu legen. Gute Nacht, Tanten! gute Nacht, Alfone! — Wir sehen Dich doch morgen?“

Kaum aber hatte die Türe sich hinter ihr geschlossen, so ballte sie die Fäuste und murmelte zähneknirschend:

„Weshalb kommt er nur immer wieder auf diese Angelegenheit zurück? — was er da nur ausspüren mag? — sicher tut er das alles nur um Irma willen! O, Mensch, ich glaube, ich lerne Dich noch haßen!“

XXV.

Der treuen Freundin Martha war es gelungen, Irma die Nachricht von der Flucht des Mörders heim zu halten.

Was aus demselben geworden war, wie die Flucht so geschäftig hatte bewerkstelligen können, blieb tiefes Geheimnis. Man nahm an, daß er ins Ausland geflüchtet war, und so war die Sache in kürzester Zeit so gut wie vergessen.

Mehrere Tage verstrichen; Irma fand in der angenehmen Gesellschaft ihrer Freundin und in der Stille ihres neuen friedlichen Heims ein wenig ihre innere Ruhe wieder. Von der Angst und Furcht, welche sie monatelang verfolgt hatten, befreit, frei von dem Druck, den das Zusammenleben der ihr so wenig freundlich gesinnten beiden Damen auf sie ausgeübt hatte, gewann die Arme allmählich ihre Gesundheit, ihren Lebensmut wieder, fand sie wieder Freude und Interesse an den kleinen Ereignissen und Zerkleunungen ihres stillen Lebens.

Aber nicht lange sollte sie sich dieser wohlthuenden Ruhe ungehört freuen können! — nur wenige Tage — und ein kurzer Augenblick raubte ihr den kaum errungenen Frieden und stürzte sie von neuem in all' die Qualen von Furcht und Schrecken, die sie schon einmal durchlebt hatte.

Martha war zu Besuch bei einer ferneren Verwandten, und Irma machte, als es zu dämmern an-

ging, einen kurzen Spaziergang. Schon auf dem Heimweg begriffen, bemerkte sie einen Mann in zerlumpten Kleidern, einen breitkrämpigen Hut tief in die Stirn gezogen, der ihr zu folgen schien.

Voll Mitleid mit dem Armen, der von heftigem Husten gequält war, griff sie in die Tasche, um die Börse zu ziehen, als der Mann hinter ihr hervorkam und mühsam ihren eigenen Namen herausstieß: „Irma, erbarm' Dich meiner!“

„Anton!“ hauchten angsterfüllt ihre bebenden Lippen, „Du! Barmherziger Gott! wie kommst Du hierher? wie kamst Du aus dem Gefängnis?“

„Hörstest Du nicht von meiner Flucht? Zwei Tage lang lag ich im Graben unter einem Haufen halbverfaulter Blätter; ich habe in der ganzen Zeit nichts genossen, als ein paar Walbbeeren. Endlich, bis auf die Haut durchnäßt, raffte ich mich auf, zog die Kleider an, die auf einem öden Felde als Vogelscheuche aufgestellt waren und vergrub die meinen tief im Walde. Seitdem irre ich umstärk umher, — ach, Irma, erbarm' Dich mein! Schätze mich vor meinen Verfolgern! — ich werde Dir nicht lange zur Last fallen — ich trage den Todeskeim in mir — ich weiß, ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht! — Irma, um aller Barmherzigkeit willen — in der Erinnerung an unsere Kinderzeit — verlaß mich nicht — verbirg mich irgendwo — wo ich ruhig sterben kann — nur nicht zurück in das Gefängnis!“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

\* (Ein neuer Raubanfall in einem Banzuge.) Dem Attentat auf den Kammerherrn von Bismarck und dem Raubanfall auf Frau Geheimrat Mölle im Schnellzug Berlin—Norderney ist jetzt ein dritter Fall gefolgt. Auf der Eisenbahnstrecke Bethmate—Nachrodt (Ninie Hagen—Siegen) wurde Freitag ebenfalls ein Raubanfall verübt. Zwei unbekannte Männer drangen in ein Abteil und raubten einem Passagier seine Börse mit Inhalt. Die Männer sprangen hierauf aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. — Zur Verhütung von Raubanfällen in den Zügen der Eisenbahnen hat das Ministerium eine stärkere Ueberwachung nicht nur durch das Zug-, sondern auch durch das gesamte Bahnhofspersonal angeordnet. Alle Wagen erhalten Durchgänge, ferner sollen Geheimpolizisten zur Ueberwachung der Züge angestellt werden.

\* (Eine gefährliche Bartbinde.) Die Celluloidbinde enthielt, hatte sich ein Student der Medizin in Charlottenburg angelegt. Beim Anzünden einer Zigarette kam er mit dem brennenden Streichholz dem Celluloid zu nahe, das sofort in Brand geriet. Der Student büßte nicht nur seinen Schnurrbart ein, sondern erlitt auch so schwere Brandwunden am rechten Auge, daß er eine Augenklappe aufsuchen mußte.

\* (Gut abgefertigt.) Drei Studenten wollten sich einstmals einen kleinen Spaß mit dem alten, wegen seiner Grobheit bekannten Professor Holberg in Kopenhagen machen. Zuerst ging der eine von ihnen zu ihm, blieb an der Türe stehen und sagte: „Guten Tag, Vater Abraham!“ Holberg gab keine Antwort, sondern blieb an seinem Schreibtisch sitzen und tat, als habe er nichts gehört. Bald darauf kam der zweite Student, stellte sich neben dem Ersten auf und sagte: „Guten Tag, Vater Jakob!“ Wieder blieb Holberg sitzen, ohne ihn einer Antwort zu würdigen. Schließlich erschien der dritte und sagte: „Guten Tag, Vater Jakob!“ Da stand Holberg auf, ging auf die drei Studenten zu und erklärte: „Nun will ich Euch etwas sagen. Ich bin weder Abraham, noch Jakob, noch Jakob, sondern Saul, der Sohn des Kees, der ausging, um einen Esel zu suchen. Ich freue mich, ihrer gleich drei gefunden zu haben!“

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

## Weinhandlung Julius Zwirzina

bringt sich in empfehlende Erinnerung.

Streng reelle Bedienung.

## Wein-Großhandlung Max Styra,

(vorm. Cosmas Zimmermann)

empfehlen sich einer geneigten Beachtung.



Heute früh 8 1/2 Uhr verschied nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohlversehen mit den heilg. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte Tochter, unsere herzengute Schwester,

die Jungfrau

**Ida Gottwald,**

im blühenden Alter von 23 Jahren 7 Monaten. Dies zeigen mit der Bitte, der Verstorbene im Gebete gesenden zu wollen, an

Grottkau, den 17. Juli 1906

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Es werden zur Befestigung des Stangen- und Ziegelpfahles 300—400 ohm Kies benötigt, welcher an der städtischen Kiesgrube geschachtet und aufgesetzt wird.

Geeignete Fuhrwerksbesitzer, welche die Kiesenfuhr von der städtischen Grube nach dem Stangenwege zu übernehmen beabsichtigen, wollen diesbezügliche gesellsch. Offerten mit Preisangabe pro ohm Fuhrlohn und der Aufschrift „Kiesenfuhr“, bis zum 20. d. Mts. an uns einreichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Magistratsbureau zur Einsicht bereit. Grottkau, den 14. Juli 1906.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des der Stadtgemeinde gehörenden in der Breslauer Vorstadt am städtischen Garnisonstalle belegenden ehemaligen Modestof'schen Ackerstückes in Größe von ca. 1 ha 74 ar auf 6 hintereinanderfolgende Jahre von Ende Dezember 1906 bis dahin 1912 haben wir auf

Sonntag den 28. d. Mts., vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftszimmer auf dem Rathause hier selbst Termin anberaunt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen sollen vor dem Termin bekannt gemacht werden.

Grottkau, den 16. Juli 1906.

Der Magistrat.

### 6 kräftige Arbeiter,

bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. **Paul Neumann,**

Dampffägwerk,

Märzdorf bei Grottkau.

### Weizen-Schrot-Brot

(Graham-Brot)

besonders empfehlenswert für Magen- kranke, Nervenleiden u. s. w. wegen seiner leichten Verdaulichkeit.

Gleichzeitig empfehle den sehr beliebten

**Friedrichsdorf. Zwieback**

als erste sehr beliebte Kinderpeise.

**Hugo Sobaglo's**

Bäckerei, Ring 114.

### Gute Frühkartoffeln

täglich frisch verkauft

**E. Heisig, Königsstraße.**

### Bekanntmachung,

betreffend die

### Eröffnung eines Buchführungskurses für Handwerker.

Die unterzeichnete Kammer beabsichtigt, durch ihren Vamberlehrer einen Kursus über gewerbliche Buchführung, Kostenberechnung, Wechsellehre, über die Grundzüge der Versicherungsgehalte u. s. w. in Grottkau abhalten zu lassen.

Die Teilnahme an dem Kursus ist nur Handwerksmeistern und Gesellen (sowie den Fortbildungsschülern) gestattet.

Die Gebühr für die Teilnahme einschließlich der 4 Nebungshefte beträgt 3 Mk. Der Unterricht wird voraussichtlich am Ende d. Mts. eröffnet und Zeit, wie Lokal besonders bekannt gegeben werden.

Anmeldungen nimmt entgegen **Herr Tischlermeister F. Specht zu Grottkau.**

Die Kammer erwartet, daß eine recht große Anzahl Meister und Gesellen an dem Kursus teilnehmen werden. Oppeln, den 12. Juli 1906.

**Handwerkskammer zu Oppeln.**

Der Vorsitzende: A. Scholz. Der Syndikus: F. Grieger.

### Koppitz.

Sonntag den 22. Juli 1906:

### Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Jäger-Batl. Nr. 6 aus Oels. Dir. Mertens.

Anfang 4 Uhr.

Entree 50 Pfa.

Nach dem Konzert: **Tanz-Kränzchen.**

Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Es ladet freundlichst ein

**Kolodziej, Gastwirt.**

### E. Neugebauer's Buchhandlung

empfiehlt ihren

### Journal-Lesezirkel

einer gefl. Beachtung.

Die Journale werden jeden Dienstag frei zugestellt und wieder abgeholt.

Der Journal-Lesezirkel enthält folgende Journale:

- |   |                            |
|---|----------------------------|
| 1. Bazar  | 8. Gegenwart               |
| 2. Daheim   | 9. Leipz. Illustr. Zeitung |
| 3. Deutscher Hausschatz                           | 10. Moderne Kunst          |
| 4. Deutsche Romanzeitung                          | 11. Romanbibliothek        |
| 5. Fliegende Blätter                              | 12. Universum              |
| 6. Für alle Welt                                  | 13. Ueber Land und Meer    |
| 7. Gartenlaube                                    | 14. Zur guten Stunde       |
| 15. Humoristische Blätter von Lothar Meggendorfer |                            |
| 16. Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen.      |                            |

Abonnements können jederzeit begonnen werden.

### Pianinos — Flügel — Harmoniums.

### A. Schütz & Comp., Pianofortefabrik,

Mehrfach prämiert. **Brieg.** Gegründet 1870.

Anerkannt erstklassige Fabrikate. — Katalog frei.

Fabrikpreise. Kein Zwischenhandel, daher billigste Bezugsquelle.

Konstante Zahlungsbedingungen.

Stimmungen und Reparaturen

Gebrachte Pianos in Zahlung und stets auf Lager.

### Konto-Bücher in allen Größen und Stärken

empfiehlt **E. Neugebauer's Buchhandlung.**

### Krieger-Verein.

### General-Versammlung

Sonntag den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, in

**Lindenruh.**

Im Anschluß daran Jugendspiele für Kinder der Mitglieder.

Der Vorstand.

### Ansichtskarten

vom

### Riesengebirge

empfiehlt

**Ernst Neugebauer's**

Buchhandlung in Grottkau.

Täglich frische

### Frühkartoffeln

(weiße)

bei **Rudolf Heisig,**

Königsstraße Nr. 99.

Seit Mittwoch früh von 9 Uhr ab:

### Well-Wurst

bei W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

### Der Laden

neben dem des Herrn Barbier Löckelt, ist bald beziehbar. Preis monatlich 18 Mark. **Carl Laqua.**

Die bequem eingerichtete

### Wohnung

von Herrn Obersteuer-Kontrollleur ist zu vermieten und am 2. Oktober er. beziehbar.

**Carl Laqua, Grottkau.**

### Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten **Stedenperd-Karbolterseife** von **Bergmann & Co., Nadeben** mit Schutzmarke: **Stedenperd** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie: **Mießer, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Ruffeln, Blüthen** u. s. w. 50 Pf. bei: **C. Haase, Reizigalbrogerie, Fr. Marmatzschke und Jos. Pietsch.**

### Stahllineal!

Lingner und Krafts Stahllineal ist aus feinstem Uhrfederstahl in akkuratester Präzisionsarbeit hergestellt.

Die Ziehanten sind haarscharf genau abgezogen und so ein Abklicken der Linie beim Ziehen von Linien, ja selbst ein Verschmugen der Ziehanten des Lineals mit Tinte ausgeschlossen. Unser Lineal steht in dieser Beziehung unerreicht da.

Lingner und Krafts Stahllineal schmiegt sich vermöge des verarbeiteten Uhrfederstahles den gekrümmten Flächen der Konturbücher, ohne daß man erheblichen Druck anwenden, genau an.

Lingner und Krafts Stahllineal steht in seiner Haltbarkeit und unveränderlichen Gebrauchsfähigkeit einzig da.

Vorrätig in

**Ernst Neugebauer's Buchhandlung, Grottkau.**